

Zeitschrift: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn
Herausgeber: Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn
Band: 26 (2021)

Artikel: Restauriert und neu betrachtet : die Ostfassade des Solothurner Rathauses

Autor: Blank, Stefan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Restauriert und neu betrachtet: die Ostfassade des Solothurner Rathauses

STEFAN BLANK

Die Ostfassade des Solothurner Rathauses ist nicht nur ein bedeutendes Architekturstück des Manierismus, sie steht mit ihrer Entstehungsgeschichte auch stellvertretend für die Entwicklung des gesamten Rathauses als ein über mehrere Jahrhunderte gewachsenes Konglomerat verschiedener Baukörper. 2020 fand eine Restaurierung statt, die auch Anlass bot für Gedanken zur architekturhistorischen und städtebaulichen Bedeutung der Fassade.

Bau- und Restaurierungsgeschichte

Die als repräsentative Schaufront im Stil des Manierismus, dem Übergang von der Renaissance zum Barock, gestaltete Ostfassade ist in mehreren Baustufen entstanden (Abb. 3).¹ Ältester Bauteil ist der aus gesägten Tuffsteinquadern mit Fenstereinfassungen aus grünem Sandstein errichtete Mittelurm, der auf die Verlegung des Rathauses an diese Stelle in den Jahren kurz vor 1480 zurückgeht. Zeittypisch sind sowohl die spätgotischen Blendmasswerkformen der sandsteinernen Fenstergewände als auch die Kielbogenform der Figurennische über dem Mittelportal. Bei der Nischenfigur des heiligen Ursus handelt es sich nicht mehr um das Original aus dem 15. Jahrhundert, sondern um eine Kopie von 1963.² Ursprünglich besass der Turm einen hohen Spitzhelm, der 1782 ersatzlos abgebrochen worden war. In den Jahren 1622–1624 liess die Obrigkeit durch den Maurer und Steinmetzen Gregor Bienckher den heutigen Südturm mit zwiebelförmiger Dachhaube errichten. Er diente zur Aufbewahrung der wichtigen Staatsdokumente, weshalb er auch Archivturm genannt wurde. Bienckhers dreigeschossiger Turm besteht vollständig aus Solothurner Kalkstein, der

auf Sicht gearbeitet ist und eine repräsentative Fassadengliederung mit Pilastern und Gebälken zeigt (Abb. 1,2,6). Bemerkenswert ist insbesondere die geschossweise Verwendung der klassischen Säulenordnungen «dorisch», «ionisch» und «korinthisch» bei den Pilasterkapitellen, was eindeutig als Herrschaftssymbol zu verstehen ist und somit dem obrigkeitlichen Rathaus angemessen erscheint. Wie die zum Mittelurm hin verschobene Anordnung der Tor- und Fensteröffnungen auf der Ostseite anzeigt, rechnete Bienckher von Anfang an mit einem zweiten Turm als Pendant auf der Nordseite und somit mit einer symmetrischen Ostfront. Vorerst blieb es aber noch für mehrere Jahrzehnte beim asymmetrischen Aussehen der Ostfassade.

Erst mit der Errichtung des Nordturms als sogenannter Schatzkammerturm 1703–1707 und kurz darauf mit der Vorblendung des Mittelportals von 1711–1713 erfolgte schliesslich die Vollendung der Ostfassade. Die beiden mit der Ausführung betrauten Steinmetze Wilhelm Keller und Wilhelm Sali nahmen die von Gregor Bienckher vorgegebene Materialisierung und Formensprache auf. Sie variierten aber Letztere beim Nordturm auf subtile Art und Weise

Abb. 1–2
Details der Fassadendekoration aus Solothurner Kalkstein am südlichen Seitenturm. Links ein korinthisches Kapitell eines Eckpilasters im zweiten Obergeschoss, rechts ein ionisches Kapitell im ersten Obergeschoss.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

3



Abb. 3
Solothurn, Rathaus, Barfüssergasse 24. Die Ostfassade nach der Restaurierung 2020.

Guido Schenker, Oberdorf.

mit ganz leicht abweichenden Details, wie beispielsweise ein Vergleich der Pilasterformen zeigt. Besonders aufwendig und repräsentativ gestalteten sie das Mittelportal. Es wird von kannelierten Pilastern und Säulen gerahmt, die sich in der Tiefe staffeln, und ist reich mit Beschlägwerkdekor, Menschen- und Tierköpfen oder Masken verziert. Sowohl Keller wie auch Säli verewigten sich zudem an prominenter Stelle am Mittelportal mit ihren Steinmetzzeichen und porträthaft gehauenen Gesichtern (Abb. 4, 5). Weitere Veränderungen erfolgten 1782 mit dem erwähnten Abbruch des Turmhelms und 1818 mit dem

Anbringen eines steinernen Standeswappens von Bildhauer Urs Pankraz Eggenschwiler über dem Mittelportal.

Renovationsarbeiten 1921

Über die vor genau 100 Jahren ausgeführten Renovationsarbeiten an der Ostfassade sind wir durch die in Zeitkapseln in den beiden Turmkugeln erhaltenen Dokumente gut informiert. Der damalige Staatsarchivar Dr. Kaelin berichtet darin in kurzen Worten, dass bei beiden Seitentürmen die gesamte Blechschindelverkleidung der Dächer, die Helmstangen

Abb. 4
Steinmetzzeichen und Porträt
von Wilhelm Keller links des
Mittelportals.

Abb. 5
Postamente rechts des Mittel-
portals, in der Mitte das Stein-
metzzeichen und Porträt von
Wilhelm Säli.

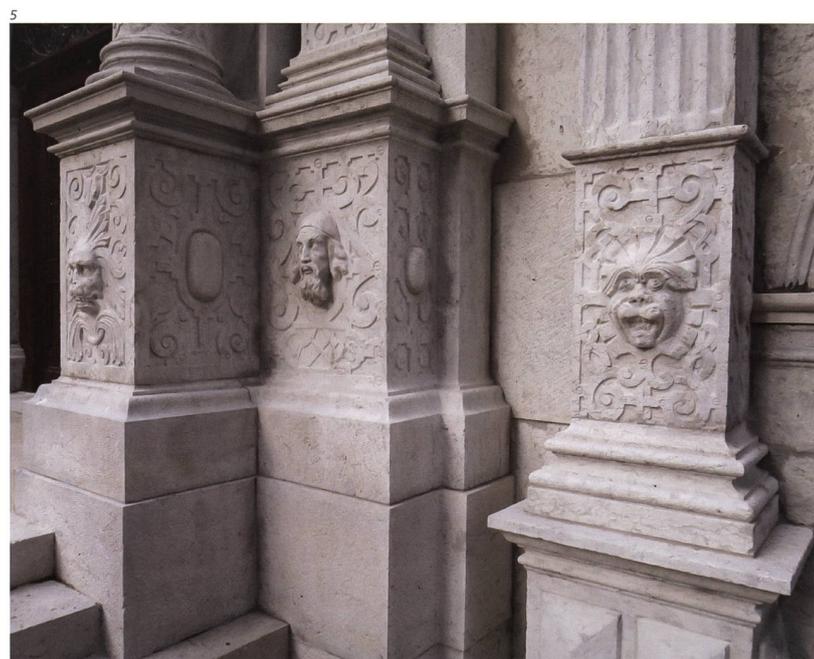
und mehrere Hölzer der Dachkonstruktionen ersetzt worden waren. Ausserdem ersetzte man damals grosse Teile der steinernen Obelisken durch Kopien. Kantonsbaumeister Fritz Hüsler beaufsichtigte die Renovation. Die Zimmermannsarbeiten erfolgten durch die Firma X. Saladin & Sohn, die Spenglerarbeiten durch Frei, Müriset & Cie. Die Firma August Bargetzi & Cie. führte die Steinhauerarbeiten aus.

Restaurierung 1960–1963

Den Arbeiten von 1960–1962 ging eine Grundsatzdiskussion über die anzuwendende Restaurierungsmethode voraus.³ Offenbar vertrat das kantonale Hochbauamt als Bauherrin die Meinung, es sei not-



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

wendig, die gesamte Fassade komplett zu überhauen, um sie von den schadhafte Steinschichten zu befreien und eine robuste neue Oberfläche zu erhalten. Dagegen wehrte sich die Denkmalpflege, weil dadurch die originale Oberflächenstruktur des Natursteins und somit auch die Spuren des Alters verloren gegangen wären. Die Fassade hätte einen wichtigen Teil ihrer Authentizität verloren, die sich nicht zuletzt auch über den Alterswert, also die im Laufe der Zeit entstandenen Brüche und Beschädigungen sowie die Patina, definiert. Man einigte sich schliesslich darauf, die Fassade schonend mit einem von der Basler Denkmalpflege entwickelten Reinigungsmittel aus Kalkstaub und Schmierseife zu reinigen und beschädigte oder stark verwitterte Werkstücke durch Kopien zu ersetzen. Die neu versetzten Werkstücke wurden aber nicht mit den damaligen Mitteln der industriellen Steinbearbeitung angefertigt, sondern bewusst mit traditionellen Werkzeugen wie Zahnhammer, Scharrier- oder Zahneisen, die eigens für diese Restaurierung wiederhergestellt werden mussten. Damit wurde erreicht, dass die Kopien nicht zu scharfkantig gerieten und sich optisch besser den alten Werkstücken anpassten. Trotz der Behandlung der Fassade nach den damals gültigen Regeln der Denkmalpflege fiel der Steinersatz aus heutiger Sicht recht grosszügig aus, wie der im Vorfeld der Restaurierung von Experten der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege erstellte Steinschnittplan veranschaulicht (Abb. 7). Einige der durch Kopien ersetzten originalen Werkstücke blieben lange Jahre in der offenen Erdgeschosshalle des Südturms ausgestellt. Heute befinden sie sich im Depot der Denkmalpflege.

Radikaler fielen damals die Arbeiten am Tuffstein des Mittelturms aus. Dieser war offenbar im 18. Jahrhundert verputzt, um 1900 auffällig ausgefugt und danach mit Zementwasser verschmiert worden. Hier entschloss man sich trotz den denkmalpflegerischen Bedenken, die gesamte Steinoberfläche zu überhauen, um dem Tuffstein wieder seine charakteristische Oberfläche zurückzugeben.

Die Rundbogenöffnung des Mittelportals war damals noch durch ein klobiges, nicht sehr altes Gittertor versperrt. Nach einem Entwurf der Denkmalpflege wurde dieses durch eine Eichenholztür mit darüberliegendem Lünnettengitter ersetzt. Gänzlich erneuert wurde ausserdem die Kalksteintreppe vor dem Mittelportal.

Eine Veränderung erfuhren auch die Erdgeschossöffnungen der beiden Seitentürme, die zu dieser Zeit durch einfache Holzverschlüsse geschlossen waren. Durch die Entfernung der Verschlüsse erhielt der südliche Turm eine offene Erdgeschosshalle. Beim nördlichen Turm entstand durch einen zusätzlichen Wändurchbruch an der Nordfassade eine Fussgängerpassage, die die enge und unübersichtliche Stelle verkehrsmässig etwas entschärfte.

Nicht zur Ausführung gelangte damals die Idee, den Spitzhelm des Mittelturms zu rekonstruieren. Dies hätte dann spätestens zum offiziellen 500-Jahr-Jubiläum des Rathausbaus im Jahr 1976 geschehen sollen, was aber ebenfalls nicht umgesetzt wurde.

Architektur und Städtebau

Aus architekturhistorischer und auch städtebaulicher Sicht ist die Ostfassade des Rathauses hoch einzuschätzen. Von Anfang an, also seit der Verlegung weg von der Hauptgasse und seit der Erbauung des heutigen Mittelturms im 15. Jahrhundert, musste das Solothurner Rathaus nämlich um Aufmerksamkeit im Stadtbild kämpfen. Der Turm mit hohem Spitzhelm ist deshalb als in der ganzen Stadt sichtbares Hoheitszeichen zu verstehen, das der Bevölkerung den Sitz der Obrigkeit anzeigte, und so auch den etwas abseitigen Standort des Rathauses zu kompensieren versuchte. Dieses Bemühen wurde im 17. und frühen 18. Jahrhundert mit der Erweiterung der Ostfront zu einer repräsentativen Dreiturmfassade fortgeführt respektive noch verstärkt. Gleichzeitig wurde aber damit das Dilemma noch augenfälliger, denn dieses Mass an Repräsentation kommt an dieser engen und rückwärtig gelegenen Gasse doch einigermassen überraschend. Und seitdem der Hauptzugang zum Rathaus mit dem Neubau des Treppenturms 1634 und der Kanzlei 1678 (heutiger Haupteingang) endgültig auf die Nordseite zu liegen kam, erhielt die Ostfassade noch verstärkt den Charakter einer reinen Schaufront. Architektonisch machte Gregor Bienckher sehr viel aus dieser Situation, gelang es ihm mit seinem Entwurf doch, trotz der beengten Lage eine repräsentative Kulisse zu schaffen, die einem obrigkeitlichen Gebäude würdig ist. Und mit der Verwendung der klassischen Säulenordnungen bewies Bienckher zudem, dass er Kenntnis besass von wichtigen architekturtheoretischen Grundlagen wie beispielsweise den gedruckten und in ganz Europa verbreiteten Architekturtraktaten namhafter Persönlichkeiten. Werke wie das Säulenbuch von Hans Blum (Erstausgabe Zürich 1550), das vielgelesene Traktat des italienischen Architekten und Architekturtheoretikers Sebastiano Serlio («Sieben Bücher zur Architektur», ab 1542 teilweise auf Deutsch erhältlich) oder das architekturtheoretische Lehrbuch von Giacomo Barozzi da Vignola («Regeln der fünf Ordnungen der Architektur», 1562) dienten damals als beliebte, wohl auch Gregor Bienckher bekannte Vorlagenwerke.

Restaurierung 2020–2021

Auslöser für die Restaurierungsarbeiten waren sichtbare Schäden am Mauerwerk (Abb. 8–10), undichte Stellen in den Dachbereichen und die relativ starke Verschmutzung der Fassade.

Die grundsätzlichen Ziele der Arbeiten am Naturstein waren die Eliminierung von Schwachstellen und die Verbesserung der Wasserführung. Deshalb wurde das gesamte Mauerwerk nach der schonenden Reinigung, die zu einem markanten Ergebnis führte (Abb. 11), akribisch auf sichtbare und unsichtbare Schäden kontrolliert. Dies geschah unter anderem durch das Abklopfen der Steine und Fugen, was die akustische Erkennung von unsichtbaren Hohlstellen ermöglicht. Im Einzelnen wurden die Massnahmen der jeweiligen Gesteinsart – Kalkstein, Sandstein, Tuffstein – angepasst.

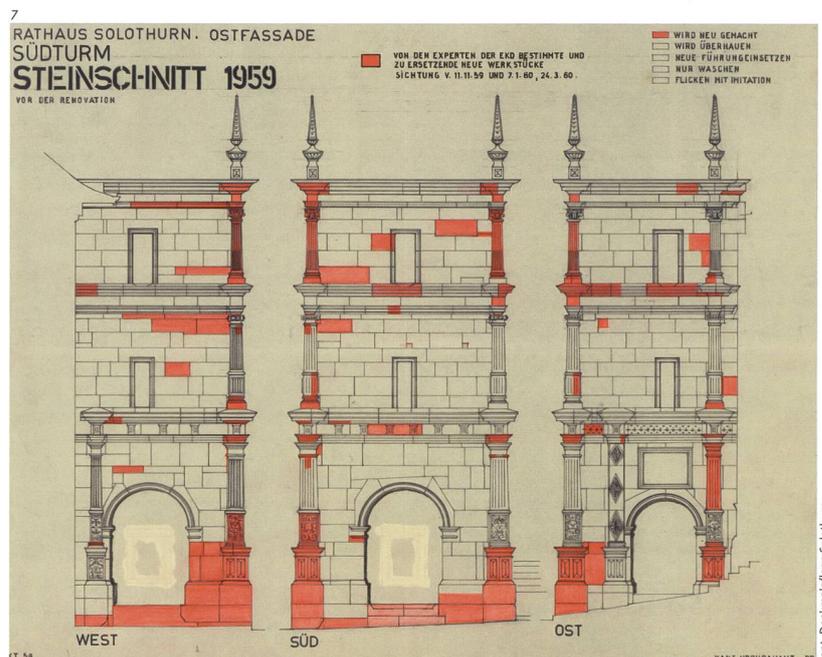


Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Die Verbesserung der Wasserführung war insbesondere beim Tuffstein mit seiner porösen Struktur eine Herausforderung. Die Beurteilung, welche Löcher und Risse zu schliessen sind, damit das Wasser nicht liegen bleibt und im Winter zu Frostsprengungen führt, war nicht immer einfach und erforderte viel Erfahrung auf Seiten der Steinmetze. Die ausgeführten Massnahmen umfassten schliesslich das Ausbessern von beschädigten Fugen, das Verkleben von losen oder bröckligen Stellen, das Stopfen von Löchern, die Ergänzung von grösseren Fehlstellen sowie das Schlemmen von Rissen. Die Reprofilierungsarbeiten gestalteten sich aufwendig, da der Steinersatzmörtel in mehreren Lagen angeworfen und strukturiert werden musste, damit sich die neuen Oberflächen der Struktur des Tuffsteins möglichst angleichen. Besonderes Augenmerk wurde auf die undichten Anschlüsse an die Zwiebdächer der seitlichen Türme gerichtet. Sowohl die Blechanschlüsse als auch die Mörtelfugen mussten komplett erneuert werden (Abb. 12), und es galt, die Materialien Blech und Stein mittels Schaumgummibändern als Dilatationsfuge voneinander abzukoppeln, damit

Abb. 6
Klassischer Fassadendekor am Gebälk über dem Erdgeschoss.

Abb. 7
Plan des Südturms mit rot eingezeichnetem Steinersatz. Anlässlich der Restaurierung von 1960 so umgesetzt.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 8–10
Schäden am Mauerwerk.

Abb. 8
Schadensbild am Sandstein.

Abb. 9
Offene Fugen beim Kalkstein.

Abb. 10
Schadensbild bei einem
Obelisken.

Abb. 11
Reinigungsmuster.



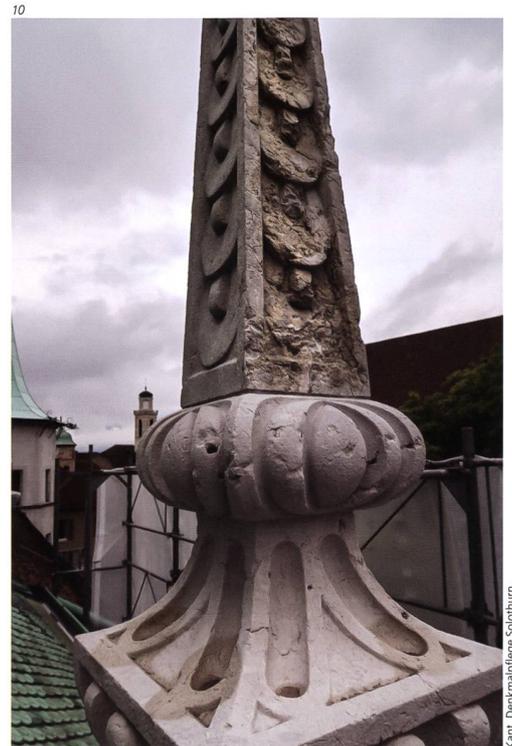
Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

das unterschiedliche Verhalten dieser Materialien bei Hitze und Kälte nicht zu Spannungen und somit wieder zu undichten Stellen führt.

Bei den wenigen Fassadenelementen aus grünem Sandstein arbeiteten die Steinmetze die festgestellten losen und stark angewitterten Stellen bis auf den gesunden Stein zurück. Nach der Festigung des Untergrundes folgte die Reprofilierung mit einem farblich passenden Sandsteinmörtel und abschliessend die Anpassung der Oberflächenstruktur an die jeweilige Umgebung. Beschädigte Fugen wurden aufgefräst und neu verfügt.

Ebenfalls aus Sandstein gefertigt ist das Rippengewölbe der offenen Gewölbehalle im Erdgeschoss des Südturms. Sowohl die Rippen als auch der reich verzierte Schlussstein zeigten als Schadensbild unterschiedlich stark blätternde Oberflächen, aber auch defekte Zementfugen. Entsprechend wurden die Fugen neu mit mineralischem Mörtel verfügt und die Steinoberflächen abgebürstet, gefestigt und wo nötig aufmodelliert. Die ehemals in den Gewölbezwickeln vorhandenen Dekorationsmalereien waren leider nur noch fragmentarisch erhalten. Sie

wurden deshalb lediglich dokumentiert und die Gewölbeflächen mit einem lasierenden Neuanstrich optisch beruhigt.

Auch bei den Kalksteinwerkstücken ging es darum, Wasser- und somit Frostschäden zu verhindern sowie die Sicherheit von Passanten vor herunterstürzenden Teilen zu gewährleisten. Deshalb wurden lose und bröckelige Stellen wieder mit dem Untergrund verklebt, gefährdete und exponierte grössere Werkstücke mittels Chromstahlarmlierungen gesichert und offene Risse mittels Injektionen oder durch Einbringen von Schlemme geschlossen. Dabei war darauf zu achten, den als Schlemme verwendeten hydraulischen Mörtel cremig anzurühren und mit einem Schwamm oder Pinsel sorgfältig in die Risse einzumassieren, bis diese voll waren. Überflüssige Schlemme, die neben den Rissen lag, wurde mit Wasser wieder gewaschen, sodass die Massnahme am Schluss kaum sichtbar war.

Reprofilierungen erfolgten mit farblich angepasstem Kalksteinmörtel, wobei in Absprache mit der Denkmalpflege ein zurückhaltendes Vorgehen gewählt wurde: Es war nicht das Ziel, jedes im Laufe der Zeit verloren gegangene Detail oder Ornament zu rekonstruieren; vielmehr ging es darum, lediglich grössere störende Fehlstellen zu beheben oder unterbrochene Linien der primären horizontalen und vertikalen Fassadengliederung zu schliessen und somit deren Lesbarkeit sicherzustellen. Zentral bei jeder Reprofilierung ist nicht nur die Verwendung eines farblich angepassten Mörtels, sondern jeweils auch die Anpassung der Oberflächenstruktur an die Umgebung, damit die Flickstellen nicht störend in Erscheinung treten. Ältere Mörtelflicke, die teilweise farblich störend in Erscheinung treten, aber sich technisch nach wie vor in gutem Zustand befinden, wurden belassen. Eine weitere wichtige Massnahme bestand im

12



Entfernen von Eisenteilen, um Verfärbungen durch Rost und Absprengungen durch Frost zu verhindern. Eine Besonderheit stellt das von Urs Pankraz Eggenchwiler 1818 geschaffene steinerne Standeswappen über dem Hauptportal dar. Bisher blieb nämlich die Gesteinsart nicht eindeutig bestimmbar; vermutet wird eine Art Kalkstein mit sehr feiner Körnung, dessen Herkunft unbekannt ist. Das Wappen wies mehrere Abplatzungen und Fehlstellen auf, die mit einem entsprechend eingefärbten Mörtel geschlossen wurden. Die Reinigung erfolgte so schonend wie möglich mit Niederdruckwasserstrahl, Bürste und Schwamm, um die heikle Oberfläche des Steins nicht zu verletzen. Dass nicht aller Schmutz entfernt werden konnte, nahm man in Kauf.

Die Spenglerarbeiten umfassten vor allem die Instandstellung der Traufanschlüsse der beiden Zwiebdächer (Abb. 13) und deren Anschlüsse an den Mittelurm, wo immer wieder eindringendes Wasser Probleme bereitete (siehe oben). Auch die Bereiche um die Obelisken mussten durch neue Blechanschlüsse abgedichtet werden. Bei den hundertjährigen Blechschindeln der Turmdächer waren keine Massnahmen nötig. Die aufwendig als Drachenköpfe gestalteten Wasserspeier aus Kupferblech sind seit längerem nicht mehr in Funktion. Sie wurden partiell geflickt, die Befestigungen kontrolliert und auch die zugehörigen schmiedeeisernen Konsolen aufgefrischt. Leider konnten die bereits mehrfach geflickten Kupferblechkugeln der Turmspitzen nicht mehr wiederverwendet werden. Die nach altem Vorbild neu hergestellten Kugeln nahmen wiederum die alten Zeitkapseln auf. Eine Restaurierung und Neufassung mit den Solothurner Farben und vergoldeter Jahreszahl «1797» erhielten die beiden Wetterfähnchen, die vom Schlosser auch wieder gangbar gemacht wurden.

13



Abb. 12
Instand gestellter
Dachanschluss an den
Tuffsteinturm.

Abb. 13
Erneuerte Traufanschlüsse
bei den Seitentürmen.

Abb. 14
Taubenschutz am Südturm.

14



Die wenigen auszuführenden Malerarbeiten betrafen Neuanstriche der schmiedeeisernen Fenstergitter und der Holzfenster.

Das leidige Thema des Taubenschutzes lässt sich in der Altstadt leider kaum umgehen. In Absprache mit der Denkmalpflege einigte man sich darauf, diesbezüglich so wenig wie möglich und nur so viel wie nötig zu tun. Die Massnahmen beschränkten sich so auf Netze vor der Figurennische und den Fenstergittern sowie auf die Montage von feinen Drähten auf den Gesimsen auf der Rückseite des südlichen Seitenturms (Abb. 14). Auf die unschönen sogenannten Spikes wurde bewusst verzichtet.

Solothurn, Rathaus, Barfüssergasse 24

An der Restaurierung beteiligt

Bauleitung: Hochbauamt Kanton Solothurn,
Natacha Melly

Restaurator Stein: Atelier für Naturstein Alois Herger,
Derendingen, Mitarbeit von Tobias Ryser und Kaspar Kläy

Restaurator Stein Gewölbehalle Südturm: manufactur
GmbH, Solothurn, Luljeta Selimi

Steinreinigung: Stonetech AG, Solothurn

Spengler: Netzer AG, Lüsslingen

Schlosser: T. Maccaferri AG, Solothurn

Maler: Pfister Maler + Gipser AG, Solothurn

Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

Anmerkungen

¹ Zur Geschichte des Rathauses: Stefan Blank, Markus Hochstrasser, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn. Band II. Die Stadt Solothurn II. Profanbauten*, Bern 2008 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Band 113), S. 114–130.

² Die Originalstatue aus der Zeit um 1480 befindet sich heute im Treppenturm von 1634 auf der Nordseite des Rathauses.

³ Gottlieb Loertscher, «Die Restaurierung des Rathauses in Solothurn», in: *Unsere Kunstdenkmäler*, 15, 1964, S. 75–77.